



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Neue Gedichte**

**Loewenberg, Jakob**

**Hamburg, 1895**

III. Dem Andenken meiner Mutter

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28161**

III.

Dem Andenken meiner Mutter.

---

Dem Studenten Johannes Müller.

III



### Am Meer.

---

Ich bin mit dir am Meer gegangen,  
Mein Arm, o Mutter, dich umfing;  
An deinen hagern, bleichen Wangen  
In Sorgen schwer mein Auge hing.

Es gaben zwei dir das Geleite,  
Wir wandelten in Abendrot,  
Ich ging dir an der einen Seite,  
— Und an der andern ging der Tod.

Du ahntest nichts; voll Lust am Leben  
Hast du aufs Meer hinausgespäht,  
Und deiner Lippen wortlos Beben,  
Dein Blick war wie ein Lobgebet.

Du sprachst von deinem Enkelknaben,  
Dein Auge strahlte Seligkeit,  
Dem Vater, schon so lang begraben,  
Und von der eigenen Jugendzeit.

Ich legte sonder Scheu dir offen,  
Wars auch verwelkt schon und bestaubt,  
Mein tiefstes Sehnen und mein Hoffen,  
An das ich selbst kaum mehr geglaubt.

Und zwischen unsre leisen Worte  
Des Meeres Brausen laut erklang,  
Bis durch der Abendröte Pforte  
Der Tag in Träumen nieder sank. —

Und immer, fehr' zum Meer ich wieder,  
Umweh'ts wie Heimatluft mich traut:  
Im Rauschen seiner ewigen Lieder  
Hör' ich der Mutterstimme Laut.



### Sabbathruh!

In meines Lebens wilde Stürme  
Bricht oft ein Friedensklang herein,  
Da muß ich meiner Mutter denken,  
Und alle Schmerzen schlafen ein.  
Und mild seh' ichs von ferne leuchten,  
Ich ziehe aus die Wanderschuh  
Vor meiner Kindheit heil'gem Boden —  
Willkommen, süße Sabbathruh!

Vom kleinen Zimmer strahlt die Lampe,  
Die siebenarm'ge, hell hinaus,  
Und vor ihr steht die Mutter betend  
Und breitet ihre Arme aus.  
Des Lebens staubbedeckte Sorgen  
Verschloß sie in des Werktags Truh,  
Und frei und fröhlich jauchzt die Seele:  
Licht und Freude und Sabbathruh!

So hoffte sie von Woch' auf Woche,  
So ging sie ihren Pilgerpfad,  
So trug sie leicht die schwerste Bürde;  
Und als der Tod sich ihr genaht,  
Ein Lächeln überflog ihr Antlitz,  
Sie schloß die müden Augen zu  
Und sang — that sich schon auf der Himmel?  
Licht und Freude und Sabbathruh!

In meines Lebens wilde Stürme  
Bricht oft ein Friedensklang herein,  
Da muß ich dein, o Mutter, denken,  
Und alle Schmerzen schlafen ein.  
Und mir aufs Haupt wie einst vor Jahren  
Legst linde deine Hände du,  
Und mich umfängt wie Muttersegen  
Ein Ahnen ew'ger Sabbathruh.



### Alles zum Guten.

---

Alles zum Guten! Wie oft, o Mutter,  
Hört ich aus deinem Mund das Wort.  
Wollt dich das Schicksal niederdrücken,  
War es dir stets ein Halt und Hort.  
Und oft hab ichs dir nachgesprochen,  
Im Jugendsinn, dem frohgemuten,  
Ob Sorgen quälten, Treubruch schmerzte:  
Alles zum Guten!

Und doch, das Wort ist Trug und Lüge!  
Heim kam ich, doch kein Heim wars mehr.  
Wo war der Sonnenschein geblieben?  
Rings alles düster, still und leer.  
Um deinen Sarg schlang ich die Arme,  
Das Herz wollt schier vor Weh verbluten,  
Und schluchzend rief ich, qualzerissen:  
Wem denn zum Guten?

---

❖



### Frühlingsmahnung.

Es war ein Herbsttag, warm und duftig;  
Ich kann der Stunde nie vergessen,  
Da unterm Apfelbaum im Garten  
Zum letzten Male du geseffen.  
Der Sonnenstrahl glitt durch die Zweige  
Und legte sich aufs Haupt dir lind,  
Ein Blatt fiel leis vom Baum hernieder,  
Im Grase spielte dein Enkelkind.

Da flog ein Schimmer, mild verklärend,  
Hin über deine bleichen Wangen,  
Dein Auge glänzte freudig helle  
Als wie in Tagen, längst vergangen.  
Und leise sprachst du: „Nicht seit Jahren  
Stand er mit Früchten so geschmückt.  
Wie schön ist's doch, im Herbst zu sterben,  
Wenn uns Erfüllung reich beglückt!“ —

Nun seh ich heut im Lenz wieder  
Den Baum in lichten Blüten stehen,  
Und frohes Hoffen, tiefe Wehmut  
Durch meine Seele zitternd gehen.  
Ich fühls beglückend und erhebend  
Wie frommen Segen auf mir ruhn  
Und möcht gern allen, allen Menschen  
So recht was Gutes und Liebes thun!



## Gute Nacht.

---

Wie Glockenflang vom Meeresgrunde  
Ein Wort durch meine Seele zieht,  
So wehmutsvoll wie Abendstimmen,  
So mild als wie ein Schlummerlied.  
Es weht mir zu auf allen Wegen,  
Im Sturmgebraus, im Säuselwind,  
Und selbst im Traume flingt es wieder:  
Gute Nacht, Mutter! — Gute Nacht, Kind!

Wenn nach des Tages muntern Spielen  
Der Knabe müd zur Ruhe ging,  
Nach manchem Drohen erst und Bitten,  
Ob auch der Schlaf am Auge hing,  
Dann rief ichs von der letzten Stiege  
Hinunter noch einmal geschwind,  
Und fröhlich kam die Antwort wieder —  
Gute Nacht, Mutter! — Gute Nacht, Kind!

Und saß der Jüngling bei den Büchern,  
Ob noch so spät sein Blick auch glitt  
Von Blatt zu Blatt hin, eifrig forschend,  
Ich hörte doch den leisen Tritt,  
Das Lauschen an der Thüre hört' ich,  
Ich wußte, wer da sorgt und sinnt,  
Hinüber und herüber flang es:  
Gute Nacht, Mutter! — Gute Nacht, Kind!

Dann kam die Zeit, da ich gefessen  
An deinem Bett, wie lang, wie oft!  
Hielt deine bleiche Hand umschlungen  
Und hab verzagend noch gehofft;  
Sah dir ins müde, liebe Auge,  
O, komm doch, Schlaf, erquickend lind!  
Er kam; — zum letzten Male klang es:  
Gute Nacht, Mutter! — Gute Nacht, Kind!

Wie Glockenklang vom Meeresgrunde  
Ein Wort durch meine Seele zieht,  
So wehmutsvoll wie Abendstimmen,  
So mild als wie ein Schlummerlied.  
Und kann ich keine Ruhe finden,  
Wenn Gram und Sorge mich umspinnt,  
Dann hör ichs raunen, Frieden bringend:  
Gute Nacht, Mutter! Gute Nacht, Kind!

